

THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain S. 64 Halt finden S. 65 Check Your Risk: Risiko auf Rädern S. 67 Ein Verein zum Slacklining S. 68 Kinderseite, Gämschenklein S. 69 Unkenrufe aus der Gletscherspalte; Erbse; Vorschau S. 70

KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2016/2

Weitere Themen:

**CHECK YOUR RISK
AUF DEM RAD**

SLACKLINER IM VEREIN

UNKE AUF UND DAVON



**GEMEINSAM
NACH OBEN**

WELCOME!

Der Knotenpunkt steht dieses Mal unter dem Motto „Offenes Heft“ – offen für alle Themengebiete. Offenheit ist ein brandaktuelles Wort, wenn man an die Herausforderungen denkt, denen auch wir Bergsportler und Bergsportlerinnen angesichts so vieler Menschen auf der Flucht gegenüberstehen. Daher haben wir auch gleich ein passendes Thema zur Top Story gemacht. Vroni ist mit geflohenen Jugendlichen in Augsburg geklettert und erzählt, wie groß die integrative Wirkung des Klettersports sein kann. Offenheit beweist der Knotenpunkt auch gegenüber florierenden bergsportlichen Strömungen wie dem Slacklining. Johannes hat sich in seiner Wahlheimat Innsbruck auf die Spur der Tiroliner gemacht, eines Vereins von Tiroler Slacklinern. Stefanus hingegen beschäftigt sich mit seinem Lieblingsbergsportgerät und stellt die JDAV-Sommerinitiative „Check Your Risk Mountainbike“ vor. Fehlt nur noch, allen Lesern ein gerüttelt Maß an Offenheit mit auf den Weg zu wünschen – bei ihren bergsportlichen Ambitionen, aber auch für neue, bereichernde menschliche Begegnungen.



Arnold Zimprich
ARNOLD ZIMPRICH

WORTSCHATZ

Deepline

Alle Rekorde aufgestellt, alle Ziele erreicht, alle Sportarten miteinander kombiniert – als Extremsportler hat man es heutzutage nicht leicht, sich noch etwas Neues einfallen zu lassen. Einige Slackliner haben es trotzdem geschafft. Sie begehen neuerdings so genannte Deeplines. Dazu steigen sie wie Speläologen in tiefe Höhlen und balancieren dort über hohe Highlines. Fertig ist die Deepline. (nbe)

OFF MOUNTAIN



Für alle, die nicht nur beim Putzen gerne wischen und das Smartphone einem Stapel Papier vorziehen, geht der Knotenpunkt mit der Zeit. Treue Leser und solche, die's noch werden wollen, finden den Knotenpunkt auch ... (uzw)

... **im Internet:** Auf alpenverein.de/panorama gibt es das E-Paper der aktuellen Panorama-Ausgabe. Wie vom Papier gewohnt, hat der Knotenpunkt darin seinen festen Platz. Schaut doch auch mal auf jdav.de vorbei. In der Infothek könnt ihr dort die Rubrik Knotenpunkt mit ergänzenden Infos und den alten Ausgaben entdecken.

... **auf dem Smartphone/Tablet:** Mit der Panorama-App (erhältlich für iOS und Android im App-Store und bei Google Play) habt ihr Panorama – und damit auch den Knotenpunkt – unterwegs überall dabei, selbst wenn ihr das Papierheft mal zu Hause vergessen habt. Außerdem könnt ihr in der App im Archiv stöbern.

... **real statt digital:** Und wenn du im wahren Leben Lust hast, den Knotenpunkt mit Bild, Schrift und Tat mitzugestalten, dann melde dich bei knotenpunkt@alpenverein.de zur Verstärkung unseres Teams. Ein Wohnort in München-Nähe wäre zwar von Vorteil, wir freuen uns aber über jedes neue Gesicht!

IMPRESSUM Mitarbeiter dieser Ausgabe: Nils Beste (nbe), Johannes Branke, Thomas Ebert (teb), Daniela Erhard (der), Stefanus Stahl, Veronika Tafertshofer, Arnold Zimprich, Uli Zwick (uzw). Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Philipp Sausmikat. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, sensit.de

Bouldern, der pure Spaß an der Bewegung. Beim gegenseitigen Spotten erfahren die Flüchtlingskinder auch Fürsorge und Vertrauen.

Titelbild: Felicitas Joos

KLETTERN FÜR FLÜCHTLINGSKINDER

HALT FINDEN

Im Boulderraum sind alle Hände weiß – und egal woher ein Kind kommt, es ist Teil einer Gruppe, wo sich jeder um den anderen kümmert.

© Felicitas Joos

Wie kann der DAV Flüchtlingen helfen? Diese Frage stellte sich nicht nur die Knotenpunkt-Redaktion. Acht sehr engagierte Mitglieder der Sektion Augsburg haben sich des Themas angenommen und die Initiative Inklusion Asyl ins Leben gerufen.
Von VERONIKA TAFERTSHOFER.

Acht Kinder zwischen 8 und 12 Jahren aus dem Flüchtlingswohnheim in der Augsburger Schülestraße sitzen im Kreis und hören gespannt zu, was ihre Kletterbetreuer Klaus und Hubertus zu sagen haben. Kaum fällt das Wort „Bouldern“, bricht Jubel aus: „Jaaa!!!“; sie klatschen in die Hände und rennen los. Nur einer freut sich nicht so, er würde lieber mit Seil klettern, weil das doch beim letzten Treffen versprochen wurde. Leider sind heute zwei der Betreuer, die

die Kletternachmittage für Flüchtlingskinder organisieren, krank. So kommen auf einen Erwachsenen mehr als drei Kinder und das Programm muss kurzfristig geändert werden.

Im Boulderraum erklären Klaus und der Sozialarbeiter Tobi anschaulich, worauf beim Klettern geachtet werden muss, um Verletzungen zu vermeiden. Immer wieder müssen sie zu Ruhe und Aufmerksamkeit mahnen; es dauert einige ▶

► Zeit, bis die Kinder sich zu Teams zusammengefunden haben, die sich gegenseitig spotten.

Ein Junge erzählt, dass er seit zehn Monaten in Deutschland ist. Die Familie stammt aus Syrien. Seine Schwester und zwei Brüder sind auch beim Klettern dabei. „Die Geschwister pushen sich gegenseitig beim Klettern“, erzählt Klaus, „nach dreimal klettern haben sie sich schon den Vorstieg zugetraut.“ Nächsten Samstag dürfen ein paar der Kinder sogar bei der LEW Challenge teilnehmen, einem lokalen Kletterwettbewerb. Eine Chance für die Flüchtlingskinder, Kontakt zu Kindern aus den festen DAV-Jugendgruppen aufzunehmen. Die Betreuer hoffen, dass auch die Eltern zu dieser Veranstaltung mitkommen und so den Verein und seine Aktivitäten kennenlernen. Denn nicht nur die Kinder und Jugendlichen sollten möglichst dauerhaft dabei bleiben und sich in die bestehenden Gruppen der Sektion eingliedern. Inklusion betrifft die ganze Familie.

den. Die Initiative nimmt sich auch für den kommenden Sommer einiges vor, etwa ein einwöchiges Sommercamp für die Kinder und Jugendlichen. Die genauen Angebote und Inhalte stehen allerdings noch in den Sternen.

„Jetzt gibt es erst mal ein Bier“, sagt Klaus mit einem Lächeln, als die Kinder wieder in ihr fremdes Zuhause im Wohnheim gegangen sind. Die Gruppenarbeit mit den Flüchtlingskindern macht Klaus und Hubertus viel Freude – auch wenn die Aufsicht manchmal schwierig ist, wegen der unterschiedlichen Mentalitäten und kulturellen Hintergründe, und weil die meisten Familien in sehr beengten Wohnsituationen leben müssen. Verständigungsprobleme gibt es dagegen nicht. Die meisten Kinder sprechen schon nach kürzester Zeit fließend Deutsch.

Den Organisatoren der Initiative Inklusion Asyl ist es wichtig, dass die Kinder einen schönen Nachmittag verbringen.



Das gemeinsame Bouldern ist für viele der Kinder eine seltene Möglichkeit, sich mit Freude zu bewegen. Aber zuerst heißt es: Sicherheitsregeln anhören und beachten.

© Felicitas Joos

Raimund Mittler ist Referent für Inklusion und Ehrenamt der Sektion Augsburg. Er sieht es als ihre gesellschaftliche Aufgabe, über die Kernkompetenz Bergsport hinaus in die Gesellschaft zu wirken. Der DAV ist schließlich neben dem Bundesliga-Fußballclub der größte Verein der Stadt und hat durchaus Einfluss. „Ich bin diesen Engagierten sehr dankbar. Auch der Vorstand unterstützt die Initiative, ideell und durch einen kleinen Etat.“

Parallel zur Kinderklettergruppe gibt es auch eine Gruppe für geflüchtete Jugendliche. Ende Januar ist für diese Gruppe ein Wintersportwochenende auf einer Hütte geplant: mit Schlitten und Schneeschuhen die Berge erkun-

den. „Wenn wir merken, dass eines der Kinder sich zurückzieht oder anders verhält, wegen negativer Erlebnisse in der Vergangenheit, würden wir psychologische Hilfe hinzuholen“, erzählt Klaus. Zwei Ehrenamtliche haben zur Weiterbildung schon ein Trauma-Seminar besucht.

Der DAV Augsburg organisiert nicht nur Freizeittreffs und Ausflüge. Über ihre Facebookseite rief die Sektion die Vereinsmitglieder auf, gebrauchte Fahrräder zu spenden. Damit konnte sie eine Radwerkstatt und anschließend einen Radfahrkurs für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge anbieten. Nun haben die Jugendlichen eine Möglichkeit, zu ihren Ausbildungsstellen zu gelangen.

CHECK YOUR RISK MTB

RISIKO AUF RÄDERN



Was geht auf dem Bike, was geht nicht? Und wie gefährlich ist das Manöver? Die JDAV-Initiative Check Your Risk will Jugendlichen nun auch ein besseres Risikobewusstsein fürs Mountainbike vermitteln.

Von STEFANUS STAHL

**CHECK
YOUR
RISK**

Stoppies (abruptes Bremsmanöver, bei dem das Hinterrad vom Boden abhebt), sondern soll das Risiko und Eventualitäten beim Scheitern durchdenken – und sich fragen: Was könnte im schlimmsten Fall passieren? Welche Hilfestellung könnte das Risiko verringern? Nik-

Die Bremse quietscht, ein dumpfer Schlag, dann verdächtige Stille. „Verdammt, immer noch zu schnell“, schimpft Niklas, der sich gerade zum sechsten Mal über den Lenker seines Mountainbikes katapultiert hat. Nicht absichtlich, aber auch nicht ganz aus Versehen. Denn heute nehmen er und seine Mitschülerinnen teil an „Check Your Risk MTB“.

Check Your Risk, die Initiative der JDAV zur Lawinen-Prävention, ist seit Jahren erfolgreich an Schulen unterwegs und schafft den Spagat vom Klassenzimmer ins Gelände. Jetzt startet Check Your Risk auch im Sommer durch – aber in der warmen Jahreszeit sind nicht Skifahrer und Snowboarderinnen die Zielgruppe, sondern Mountainbiker!

Um 8.15 Uhr stehen die Trainer Toni und Michel auf dem Parkplatz der Montessori-Schule im oberbayerischen Biberkorf. Für die Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klasse ein guter Tag: Heute brauchen sie Fahrrad und Helm statt Schulbuch und Federmäppchen. Im Mittelpunkt steht dabei, anders als etwa bei einem Fahrtechnikkurs, die Frage nach dem eigenen Empfinden. So bekommt Niklas zunächst auch keine Tipps von Toni und Michel zum besseren Meistern des

Stoppies mit seinen sechs Abwürfen der Sturzfreudigste, und genau darum geht es: Bewusst provoziert und auf einer weichen Wiese ist das Risiko ein anderes als in einer exponierten Spitzkehre am Berg.

Das gilt auch für die nächste Aufgabe im Wald: blind fahren, geleitet nur von den Hinweisen eines Partners. Vorher sollen aber alle das Risiko dieser Aktion einschätzen: Mit geschlossenen Augen im Kreis stehend bewerten die Jugendlichen das Risiko durch ausgestreckte Finger. Ihre Einschätzung: drei bis fünf Finger, ziemlich riskant. Aber auch ziemlich interessant.

Während der Diskussion darüber greift die Gruppendynamik voll durch. Wer traut sich und wer nicht? Genau solche Prozesse stacheln häufig zu höherem Wagnis an – deshalb werden sie hier diskutiert.



UND JETZT IHR!

Schulen, die Check Your Risk MTB für ihre Klassen durchführen wollen, können sich um einen Termin bewerben. check-your-risk.de

Gefährlicher als blind Fahrrad zu fahren sind die Mitschüler, die nicht mitmachen: In der großen Pause beäugen sie die Bike-Gruppe teils neidisch, teils spöttisch: „Ich film euch jetzt, wie ihr hinfallt!“ Einen größeren Druck, jetzt bloß nicht zu kneifen, gibt es nicht – und auch keinen größeren Ansporn, die Übung souverän zu meistern. Stürze hin oder her: Erfolgserlebnis und Risiko in Einklang zu bringen, dafür steht Check Your Risk. Im Sommer wie im Winter.

Nur wer sich in Gefahrensituationen begibt, kann lernen, damit umzugehen. Aber am besten in kontrollierter Umgebung – wie bei den Check-Your-Risk-Kursen.

© Stefanus Stahl

TIROLINERS – EIN VEREIN ZUM SLACKLINEN

„ALS VEREIN WERDEN WIR ZUM ANSPRECHPARTNER.“

SLACKLINEN ORGANISIERT

Ursprünglich begann das Slackline als Ausgleich zum Klettern im legendären Camp 4 im Yosemite-Nationalpark. Heute ist es eine erfolgreiche Trendsportart, die die fähigsten Körperakrobaten zu abenteuerlustigen Unternehmungen verführt. Die Tiroliners entstanden 2014 aus einer Gruppe, die sich vorher ohne offiziellen Rahmen zu unterschiedlichen Slackline-Aktionen getroffen hatte. Die Tiroliners sind einer von sechs Mitgliedsverbänden des Österreichischen Slackline Verbandes. Dieser und nationale Slacklineverbände aus Deutschland, der Schweiz und den USA gründeten im August 2015 die International Slackline Association. Ihr „Mission Statement“ ist, „die Slackline-Community zu unterstützen und entwickeln, Zugang zu schützen, Kommunikation und Informationsressourcen zu verbessern und die Sicherheit für alle Formen des Slacklinens weltweit zu steigern“.

tiroliners.at, slacklineinternational.org



Die Tiroliners gehen gern in der Luft – aber ihr Obmann Wolfgang Reidlinger präsentiert den Verein auch auf Events wie der Innsbrucker Alpinmesse (l.).
© Johannes Branke, Tessi Weber

Slackliner – sind das nicht Freaks, die überall ihre Tanzseile spannen? Nicht nur! Mittlerweile gründen sogar auch sie Vereine. JOHANNES BRANKE unterhielt sich auf der Alpinmesse Innsbruck mit Wolfgang Reidlinger, dem Obmann der Tiroliners.

Weshalb habt ihr, als freiheitsliebende Individualisten, ausgerechnet einen Verein gegründet?

Wir waren einige motivierte Slacker und wollten uns organisieren. Nicht um etwas einzuschränken oder zu limitieren! Die Vereinsstruktur bietet uns eine bessere Ausgangslage für Verhandlungen – zum Beispiel wenn es um Genehmigungen geht. Als Verein werden wir als Ansprechpartner wahrgenommen. So ergab sich auch die Möglichkeit, auf der Alpinmesse Innsbruck auftreten zu dürfen. Aktionen wie diese sind für uns auch ein neuer Weg, Nachwuchslinern Wissen zu vermitteln.

Welche Vorteile bringt ein Verein sonst noch?

Es geht natürlich auch um Vernetzung mit Gleichgesinnten und Interessierten, um die Verbreitung von Slackline-Know-how und um eine Plattform für den Informationsaustausch über coole Spots und Erfahrungen. Auch die Nachfrage nach Slackline-Shows und Workshops können wir in der Vereinsstruktur besser befriedigen. Und wir können dank Mitglieds- und Sponsoring-Beiträgen das zum Teil teure Slackline-Material einkaufen, gemeinsam nutzen und auch verleihen.

Ihr habt auch ein Statement zum Einbohren von Slackline-Spots abgegeben.

Wenn es um das Neuerschließen und Einbohren von Highline-Spots geht, ist es uns besonders wichtig, einen Konsens mit den beteiligten Parteien herzustellen. Grundsätzlich gehört dazu Respekt vor Natur, Landbesitzern und bestehenden Kletterrouten, und dass Bestimmungen, etwa zum Naturschutz, eingehalten werden.

Gibt es etwas, auf das ihr besonders Rücksicht nehmen müsst?

Ja, durchaus. Es ist uns wichtig, mit den Rettungsleitstellen zu kommunizieren, da wir unsere Lines, die formal als „temporäre Flughindernisse“ gelten, ankündigen müssen, um Gefahren gering zu halten. ▲





KRIEG UND FRIEDEN

© Georg Hohenester

Zur Zeit kommen viele Menschen aus Ländern zu uns, in denen Bürgerkrieg herrscht. Dass bei uns geschossen wird und Bomben fallen, können wir uns kaum vorstellen. Dabei sind auch in Europa noch Relik-

te aus vergangenen Kriegen zu sehen. In Deutschland stehen noch viele Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg. Manche von ihnen wurden umfunktioniert – und dienen heute zum Beispiel als Kletterturm. In den Alpen wird sogar heutzutage noch scharf geschossen: Das Schweizer Militär zum Beispiel übt regelmäßig in den Bergen. Hinterher säumen Reste von Granaten oder Einschusslöcher im Altschnee die Wege. Der letzte Krieg in Europa fand Ende des 20. Jahrhunderts auf dem Balkan statt. Betroffen war auch Sarajevo, wo wenige Jahre zuvor Olympische Winterspiele stattgefunden hatten – eigentlich ein Symbol der Völkerverständigung. Noch heute warnen Reiseführer vor Minen im Gebiet rund um die ehemalige Skisprungschanze. So schränkt der Krieg auch zwanzig Jahre nach seinem Ende noch die Freiheit der Menschen ein. (der)

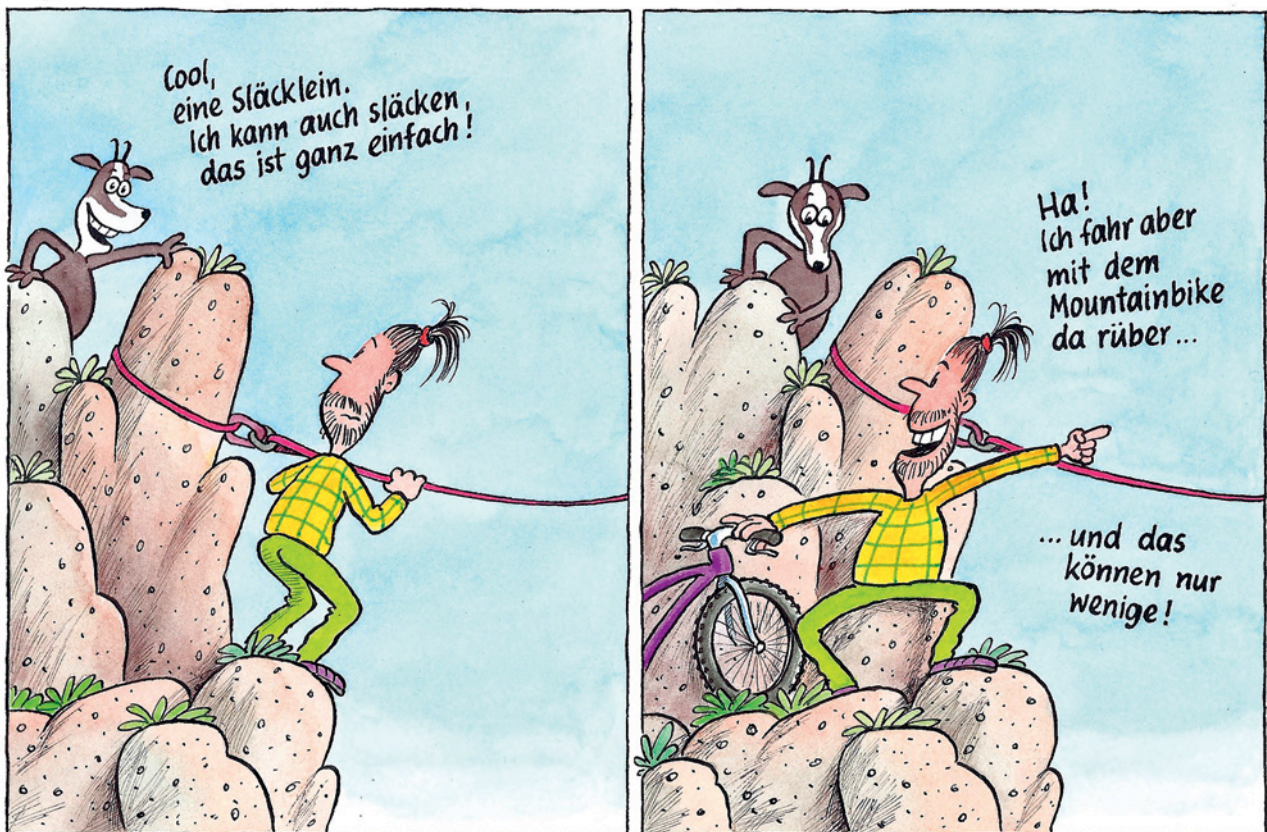
UND JETZT DU!

Welche Spuren vergangener Zeiten haben dich schon mal nachdenklich gemacht? Schick uns dein Erlebnis in Bild oder Text an alpinkids@alpenverein.de



GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank





UNKENRUF AUS DER GLETSCHERSPALTE

FLUCHT IN DIE BERGE

„Des einen Freud, des anderen Leid“, sagt ein deutsches Sprichwort. Wie unangenehm wahr es sein kann. (teb)

Neulich brach ich zu einer Bergtour auf. Das Leben im Tal war aussichtslos und nicht mehr zu ertragen. Ein lang ersehnter Gipfel war mein Ziel. Auf Bildern sah er abschreckend aus und so unnahbar, dass es hirnrissig schien, von ihm zu träumen. Trotzdem: Dort oben zu stehen, musste einmalig sein. Menschen, die es geschafft hatten, sagten, dort wohne die Freiheit. Mein Entschluss stand fest. Du hast keine Chance; nutze sie!

Meiner Familie sagte ich, ich würde wiederkommen, nachdem ich den Gipfel erreicht hät-

te. Insgeheim hoffte ich, eines Tages gemeinsam mit ihnen oben zu stehen. Zuerst aber wollte ich es allein versuchen. Der Weg, das hatte ich gehört, war sehr gefährlich. Ein Führer versprach mir Hilfe. Er nahm meine Ersparnisse und sagte: „Das ist aber keine Garantie, dass du es schaffst.“ Was blieb mir anderes übrig? Wir machten uns auf den Weg.

In einer Hütte wollten wir schlafen. Das ging nicht. „Es gibt eine Obergrenze“, sagte der Führer, „gerade sind alle Lager voll.“ Wie viele andere schliefen wir draußen, ich fro, war glück-

lich. Anderntags betraten wir einen Gletscher. „Die Spalten sind gefährlich“, sagte der Führer, „hier sind schon viele umgekommen.“

Mit letzter Kraft erreichte ich den Gipfel. Die Aussicht war großartig und die Freiheit auch. Viele Menschen waren da. Manche kamen auf uns zu und gratulierten uns, boten uns Tee an. Die meisten waren mit sich selbst beschäftigt, schauten höchstens verstohlen herüber. Andere blickten mürrisch drein. „Langsam echt zu viele“, murmelte einer. Vermutlich hätte er die ganze Freiheit lieber für sich allein gehabt. ▲



Im nächsten Knotenpunkt: Müll-Berge – wir nehmen nicht nur von den Bergen (Unberührtheit, Stille), wir geben auch einiges. Blicke auf ein vielseitiges Thema.